

Nahrung gewöhnt, daß er ein Mehr gar nicht zu bewältigen vermochte.

So vergingen zwei Jahre. Toni war größer und stärker geworden, aber nicht klüger; denn lernen konnte sie bei der Tante nichts, da diese keine Bücher besaß und der Umgang mit Katzen doch nicht bildend genannt werden konnte. Da klagte die Tante eines Tages zum großen Erstaunen ihrer Nichte über Schmerzen im ganzen Körper. Das war das erste Mal, seit das Mädchen im Hause war und daher bekam Toni Furcht und riet, sie wolle zu einem Arzte gehen. —

„Nein, nein,“ entgegnete die Katzentante ängstlich, „Ärzte kosten Geld und ich bin eine arme Frau.“

„Du kannst doch nicht ohne Hilfe bleiben, Tante; ich will Dich gerne pflegen, aber ich muß doch wissen, wie ich das anfangen soll,“ meinte das kluge Kind und ohne die Erlaubnis der alten Frau abzuwarten, lief es zu einem Arzte, den es daher kannte, daß er häufig zu den Leuten kam, die im Hause wohnten.

„Also Deine Tante ist wirklich ernstlich krank, mein Kind?“ fragte derselbe gutmütig.

„Sie liegt kraftlos darnieder, Herr Doktor, oh, sie muß wohl sehr leiden.“

„Du bist ein fürsorgliches Mädchen, Toni,“ sagte der Arzt freundlich, „ich will sogleich mit Dir gehen.“ Damit nahm er seinen Hut und folgte der Kleinen. Im Wohnzimmer der Katzentante angelangt, bot sich ihren Blicken ein befremdender Anblick. Die alte Frau lag auf den Boden hingestreckt und ihre Lieblingskatze lag, erbärmlich miauend, neben ihr. Der kundige Arzt beugte sich zu der alten Frau nieder und fand